

Verlagsgesellschaft
Verlagsgesellschaft
Verlagsgesellschaft

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich
1.50 Mk. pränumerando bei
feiner Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.66 Mk.
Verlagsgesellschaft 6411.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragt für die 5 gezeigten
Zeile für deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Verkehrs- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die tägliche
Nummer müssen spätestens
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Vöbergasse.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Wotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 301.

Halle a. S., Donnerstag den 24. Dezember 1891.

2. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Arbeiter, Parteigenossen! Mit dem 1. Januar beginnt das „Volksblatt“ seinen dritten Jahrgang. Mit Benutzung können wir auf den existierten Erfolg zurückblicken. Wir waren uns bei Gründung des Blattes wohl bewußt, daß wir einen schweren Stand haben würden, aber der Erfolg hat unsere Erwartungen bei weitem übertroffen. Unsere Abonnentenzahl hob sich, wenn auch langsam, so doch stetig, und zwar so, daß wir bereits am 1. August unser „Volksblatt“ in bedeutend vergrößertem Formate herausgeben konnten.

Wenn nun auch die Abonnentenzahl des „Volksblatt“ gegen den Anfang sich mehr als verdoppelt hat, so wollen und dürfen wir uns doch nicht verhehlen, daß dieselbe noch nicht entfernt mit der bei der letzten Reichstagswahl für unseren Kandidaten abgegebenen Stimmenzahl, viel weniger noch mit der Kopfzahl der arbeitenden Bevölkerung in Einklang zu bringen ist.

Deshalb ist es Eure Aufgabe, Fremde Parteigenossen, für die weiteste Verbreitung des „Volksblatt“ unangelegentlich tätig zu sein! Jeder Abonnent muß dem „Volksblatt“ beim Jahreswechsel einen neuen Abonnenten zuführen! Ist das so schwer? Seht Euch doch um in Euren Fremden- und Bekanntenkreise, unter Euren Kollegen, wie viele derer sind, welche die gemeinerliche Presse unterstützen, oder sich von dem Klatsch der sogenannten unparteiischen Blätter einnehmen lassen!

Ihr seht, Genossen, es liegt ein weites und dankbares Feld vor Euch. Jeder Abonnent, der unserem „Volksblatt“ neu gewonnen wird, ist ein Mittel in dem Nietenkampf gegen kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung.

Also auf, Genossen, werbt Euren Parteigenossen neue Mitstreiter!!
Das „Volksblatt“ ist durch die Expedition sowie durch sämtliche Austräger zum Preise von monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mark (inkl. Bringenkosten), zu beziehen. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich 1.66 Mark. Eingetragen ist das „Volksblatt“ in die Postzeitungsliste unter Nr. 6411.

Nachmals, Parteigenossen, thut Eure Pflicht!

Verlag und Redaktion des „Volksblatt“,
Halle a. S., Vöbergasse.

Der Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse

in der Provinz Sachsen hatte am vergangenen Freitag in Halle seine Generalversammlung. Daß dieselbe in arbeiterfreundlichem Sinne abgehalten worden wäre, könnten wir nicht gerade behaupten; man sah auf dem Throne der Unternehmlichkeit und beriet, wie man seine Untergebenen,

die zum Einheimen von Profit ja unumgänglich notwendig sind, am besten und erfolgreichsten zahn erhalte.

Schon aus dem Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Verbandes während des Jahres 1891 geht hervor, daß die gerichtliche Verfolgung des Kontraktbruchs eine Hauptaufgabe des Verbandes ist. Verfolgt wurden in diesem Jahre 25 Fälle von dolosem Kontraktbruch, dessen sich 70 Arbeiter schuldig gemacht hatten. Schade, daß wir diese 25 Fälle nicht näher untersuchen können. Würdiger würde die Abschließlichkeit des Kontraktbruchs im Lichte unserer Betrachtung und mit der Behandlung des Arbeitgebers verglichen doch sehr wesentlich an Stärke abnehmen, vielleicht bis zu einem mitunterigen Pünktchen der Schuld zusammenhinein. Das muß man dem Verbandsrat lassen, er ist das reine Konjunktium zur Verfolgung von Kontraktbrüchen der Arbeiter; die Verfolgung geschieht durch einen besonderen Rechtsanwalt, den auch den Lesern des „Volksblattes“ bekannten Herrn Dr. Suchsland-Halle. Man kann sagen, der Verband hat eine eigene Staatsanwaltschaft, die aber nur in Sachen der Arbeitgeber gegen Arbeiter tätig ist. Denn alle diese Schiffe gehen aus dem Verbandsrat hervor, in dem es noch der „Magdeburger“ heißt.

Der Berichterstatter ging des Näheren auf die Kontraktbrüchigkeit ein und zeigte den Weg, wie in solchen Fällen am besten zu verfahren ist. In der Person des Rechtsanwaltes Suchsland-Halle hat der Verband einen Rechtsbeistand gefunden, welcher gern bereit ist, dem durch kontraktbrüche Arbeiter geschädigten Arbeitgeber Belehrung darüber zu geben, wie er sich zu verhalten hat, um zu seinem Rechte zu gelangen.

Wenn aber der Arbeitgeber kontraktbrüchig wird? Wer verhilft dann dem Arbeiter zu seinem Rechte? Was thut denn der Verband zur Besserung ländlicher Arbeiterverhältnisse für denselben? Oder kommt heftiger Kontraktbruch von Seiten der Arbeitgeber am Ende gornicht vor? Wenigstens im Geschäftsbericht des Verbandes wird ein solcher Fall nicht aufgeführt. Noch ihm sind nur Arbeiter die Sündenböcke.

Die Organisation des Arbeitsnachweises durch den Verband, die als 2. Punkt auf der Tagesordnung stand, heißt ich im Interesse der sozialdemokratischen Bewegung herzlich willkommen. Alle Arbeitgeber holen sich von einer Stelle aus ihre durch ganz bestimmte Agenten vermittelten Arbeiter, die Arbeiter werden dadurch dem Arbeitsnachweise gegenüber in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht, welches sie zwingen wird, der Organisation der Arbeitgeber gegenüber sich auch ihrerseits zu vereinen, zu koalieren, um auf die Kontraktbedingungen der Arbeitgeber nicht unbedingt, auf Gnade und Ungnade, eingehen zu müssen.

Sagt man, eine Koalition sei auf dem Lande unmöglich sowohl durch die örtlichen Verhältnisse, wie durch die gesetzlichen Verbote in dieser Hinsicht, so erwidern wir, daß trotz der gleichen Schwierigkeiten sich in England die stärksten Arbeiter-Organisationen herangebildet haben. Also

immer zu mit der Regelung und Zentralisierung der Arbeitsnachweise, sie bilden den Stachel, der in diesem Falle den Arbeiter zum Arbeiter treibt.

Endlich stand noch ein Punkt auf der Tagesordnung: Die vom Verband zur Förderung der Wohlfahrt der ländlichen Arbeiter zu verfolgenden Ziele. Den Bericht dazu übernahm Herr Rittergutsbesitzer Bobrans-Salzdörbe, der in seinem Referat den ersten, unerschütterlichen Arbeitgebersstandpunkt kundgab, von dem herab man das Herdentier, „Arbeiter“ genannt, leiten und gängeln muß. Jede Selbständigkeit wird dem Arbeiter abgeprochen, es wird alles für ihn aus beste bereit bis hinaus auf die Letztüre.

„Arben einem angemessenen Lohn müsse man dem Arbeiter vor allem gute Behandlung zu teil werden lassen.“ Also das ist heututage nichts Selbstverständliches, dazu müssen die Arbeitgeber erst noch ermahnt werden? In dem Ausdruck „behandeln“ schon liegt für den Arbeiter etwas Entwürdigendes. Zwei Menschen, die sich in jeder Hinsicht gleich gegenüberstehen, behandeln sich nicht. Nur ein Höherstehender behandelt einen Untergebenen.

„Unverheirateten Arbeitern sind geeignete Räume (Schlaf-räume) zu beschaffen; für Verheiratete eignet sich die Einrichtung von Wohnungen in Arbeiterdörfern, doch so, daß jede Familie ihren besonderen Hauseingang besitzt, um Zutritt-keiten zwischen den Familien möglichst zu vermeiden.“ Also nur der Proffigkeiten wegen einen eigenen Eingang? Ist nicht schlecht.

„Für Unverheiratete empfiehlt sich ferner die Einrichtung gemeinsamer Beköstigung, namentlich die Verabreichung warmer, guter Kost gegen mäßige Entschädigung. Die Zumeilung von gutem Lebenslohn (wir empfehlen die Richterlichen Treiben) dürfte nicht nur den Arbeitern willkommen, sondern auch von gutem Erfolg gegenüber den sozialdemokratischen Einflüssen begleitet sein.“ Das glauben wir auch, insofern verbotene Früchte süß schmecken, und gerade jene antisozialdemokratische Litteratur die meisten Arbeiter zum Nachdenken erst über ihre Lage gebracht hat.

Alle die Beratungen der Generalversammlung haben sich um die Frage gedreht: Wie erhalten wir unseren ländlichen Arbeiterstand aufrecht?

Und alle Beschlüsse und Referate suchten Mittel und Wege dafür anzugeben; aber ihr Erfolg wird ein zweifelnwürdiger sein.

Die sozialdemokratischen Ideen, welchen auch das Land nicht mehr verschlossen ist, werden das Selbstgefühl, das Klassenbewußtsein des Arbeiters und ist das erst geweckt, dann ist es aus mit den ländlichen patriarchalischen Verhältnissen, der Unterschied zwischen Herr und Knecht bleibt unerträglich, bis er geschwunden ist. Dagegen blüht nicht Ackererbot noch Reichthum.

Stefan vom Grillenbof.

Roman von W. Rautsch.

„Du willst mit mir in Jüsil fahren?“
„Natürlich, ich werde doch, wenn ich auf Urlaub bin, keine Uniform tragen.“

„Dein Kof ist voll Bücherstau, es ist unerträglich.“ brach jetzt Ewald zornig los, und hiewa auf einem im Nebenzimmer beschaffigten Diener zurufend: „Joseph, he da, der Herr Leutnant will seinen Kof ausziehen, lei ihm dabei behilflich; nimm ihn fort und bürste ihn aus, aber lauter; ich möchte es Dir geraten haben. Du wirst mißrabelt bedient“, wendete er sich wieder an den Bruder, „Dein Buche kann keine Ordnung und Pünktlichkeit, das kommt davon, weil Du seine Nachlässigkeiten duldest, weil Du ihm alles nachsehst, ich wollte ihn ischubriegeln, den Kerl!“

Hans wurde die Ufeln und antwortete nicht, er machte sich jetzt in Gemüthen mit der größten Ruhe daran, Bücher aus einer Kiste auszupacken, Ewald, dadurch noch mehr gereizt, aing mit heftigen Schritten im Zimmer auf und ab. Sein Unmut trieb ihn zu einem direkten Angriff. „Du bist unverschämlich!“ rief er, und er zog in seiner Entrüstung die Spigen seines parfümierten Schmarbzins zwischen die Zähne. „Bapa hatte sehr unrecht, als er glaubte, im Dienst würdest Du dich irrammer und tüchtiger werden, würdest Du an Disziplin schon gewöhnen müssen. Gahaha! Du nicht, Du niemals! Du bist jetzt seit einem Jahr Militär, seit vier Wochen Offizier, aber du hast noch nicht gelernt, dich einen vornehmlicheren militärischen Anstrich zu geben, als Du, und ich erlaube mir, Dir zu sagen, daß Du mir ganz und gar untauglich für diesen Stand und seine Würde scheinst.“

Hans arbeitete ruhig weiter. „Das wußte ich längst, mein Lieber“, sagte er dann. „Ihr werdet es, Du und der Vater,

die mich gezwungen haben, gegen meine Reizung in diesen Stand zu treten.“

„Und was hättest Du denn sonst werden sollen?“ fragte Ewald, indem er vor ihm stehen blieb und ihn mit einem häßlichen Blick streifte. „Für die diplomatische Laufbahn bist Du zu — gestalte mir, es Dir gerade herauszusagen, zu — harmlos, Dein juristisches Examen hast Du nicht gemacht, ebensovienig theologische Studien, als die Armee, wo wir überdies einer fast allmächtigen Protektion uns erfreuen.“

Hans verzog sein Gesicht zu einer Grimasse. „Ich glaub's wohl, und der beste Beweis dafür ist der, daß sie mich zum Offizier gemacht haben; oder ich wollte lieber —“

„Aha, was denn? Bistest ein kleiner Beamter sein, oder ein Schulmeister?“

„Ach, laß mich in Ruhe“, machte Hans mit einer unnoch- admlichen, halb gutmüthigen, halb verdrießlichen Geberde. „Sie haben mich, nachdem sie mich zum Leutnant befördert, sogleich auf Urlaub geschickt, und das war sicher das Vernünftigste, was sie thun konnten, glaube auch, daß sie meinen Urlaub recht gern verlängern werden, und da will ich denn diesen Sommer ganz meiner Reizung für die Natur und ländliche Arbeit leben. Ich freue mich auf die schöne Zeit, aber ich möchte sie ungestört genießen.“ Er betonte die letzten Worte merklich stärker, und nach dem Blick, den er dabei gegen Ewald sandte, konnte man nicht im Zweifel sein, was er damit meinte. Dieser lächelte boshaft.

„Ich fürchte gar sehr, daß Du, ganz gegen meine Absicht, in diesem Gemüthe gefestigt werden wirst. Ege drei bis vier Wochen vergehen, wirst Du bei der Armee sein.“

„Oho! mein Urlaub, wenn sie mir ihn auch nicht verlängern, lautet auf 3 Monate.“
„Im Kriegsfall werden alle Urlauber einberufen.“

„Wir leben im Frieden, und Oesterreich muß die Erhaltung deselben wünsch.“

„Trotzdem werden zwischen Wien und Berlin die heftigsten Noten gewechselt.“

„Kleinliche Eifersüchteleien, dynastische Streitigkeiten!“

„Preußen hat Oesterreich empfindlich beleidigt, es macht sich im Holsteinischen Rechte an, die ihm nicht gebühren.“

„Wohl wahr, aber war Oesterreich nicht der Bundesgenosse Preußens, als es im Holsteinischen eingestiegen? Haben wir nicht zu dieser ungeduldeten Eroberung mit geholfen?“

„Du verstehst mich niemals“, rief Ewald in seinem überlegenen Ton. „Hier ist nicht von der Verletzung der sogenannten Volkrechte die Rede, sondern von der Nichtbeachtung der Ansprüche, die unsere Regierung, eben für diese geleisteten Dienste, zu stellen sich berechtigt fühlt. Es ist eine Wadstange.“

„Unmöglich!“

„Die Völker Oesterreichs haben kein Geld für einen neuen, unangenehm Krieg, auch Preußen wird vor seinem Abgeordnetenhanke für Rüstungsstößen keinen Heller erhalten.“

Ewald lächelte factastisch. „Wägen sie es immerhin vorzuziehen, eine Regierung, die Krieg führen will, weiß sich das Geld hierzu schon zu verschaffen. Gott weiß, sie müssen zu dem Zweck irgendwo gewisse Schätze aufheben, wie die dem auch je, gewiß ist, daß Preußen die umfangreichsten Rüstungen bereits begonnen hat.“

„Unmöglich!“

„Daß es nach Böhmen eine Anzahl von Offizieren schickt, um die Terrainverhältnisse zu studieren. Ein Graf Wallersee wurde unlängst verhaftet, da er unsere Festung Theresienstadt lo interessanter fand, daß er sie in sein Album aufgenommen hatte.“

„Und Preußen betont heute noch seine Friedensliebe?“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Jugendchrift.

Im „Vorwärts“ und anderen parteigenösslichen Blättern fanden wir ein „Besuch für Kinder aufgelafter Eltern“. Von Leopold Werra als Weihnachtsgabe für die reifere Jugend warm empfohlen. Unter anderem wird gesagt, daß diese Schrift den Ansprüchen an eine Jugendlektüre, wie sie der Schüler Parteilager wünschte, voll und ganz gerecht werde. Wir haben uns daraufhin die Schrift, die auch uns zuzugang, angesehen und bebauert, in dieses Lob nicht einstimmen zu können. Daß die Schrift manches Gute und Ansprechende enthält, geben wir gerne zu, aber ein sozialdemokratischer Geist weilt darin nicht, sondern lediglich ein freidenkerischer. Nicht sozialdemokratisch ist sie sowohl in vielem, was sie enthält, als auch und noch mehr in vielem, was sie nicht enthält.

Wir schlagen S. 22 auf und finden die Sentenz:

Wenn wir Gesehener wünschen
Und uns zufriedner freun',
Wenn Pflicht uns über alles
Wirb' teur' und heilig sein,
Wenn wir selbst bist werden,
Wid'rs' besser auch an Geden. Demme.

Der Vers ist als Vers miserabel, der Gedanke aber ist das altbekannte Ciceropos von der Zufriedenheit und die haus-tatsache Weisheit des Moralphilosophen, die wir erst fälschlich wieder aus dem Munde des Herrn Alexander Meyer im Reichstag gehört haben, daß die Menschen zuerst sich selber bessern müssen, wenn die Zustände besser werden sollen, d. h., daß man zuerst das Dach und dann das Fundament errichten soll. Solche und ähnliche Sinnprüche enthält die Schrift manderlei. In einigen wird sogar die Entladung überblättert gepredigt. Was soll man gar zu einem Spruch sagen, wie:

Thu' nur das Rechte in Deinen Sachen,
Das andere wird sich von selber machen.

Das heißt doch, oder wenigstens: Stimmere Dich lediglich um Deine Privatangelegenheiten, besorge Deine Geschäfte, ernähre Dein Weib und erziehe Deine Kinder, aber mache Dich nicht in öffentliche Dinge, laß Gott einen guten Mann sein und besitze Deine Wege der hohen Obrigkeit, es wird schon alles recht werden. Daß diese Vers-Häufelung von Goethe herrührt, imponiert uns nicht; wir wissen, daß Politik nicht die stärkste Seite Goethes gewesen ist.

Wir sehen nicht ein, was gewonnen wird, wenn man die alten, naiven Ethiksprüche, die nicht ohne Poesie sind, durch Sprüche ersetzt, welche ebenfalls Zufriedenheit, Entladung, Hand-in-den-Schlag-legen predigen.

Die meisten dieser Aussprüche schiefgewinkelter Reflektions-poetaster unterscheiden sich von den religiösen Sprüchen lediglich dadurch, daß sie weltlich gehalten sind. Das mag den einseitigen Freidenker befriedigen, der Sozialdemokrat dagegen muß von einer Jugendchrift verlangen, daß das Interesse für öffentliche Dinge nicht eingeschläfert, sondern geweckt, daß das Vertrauen in die eigene Kraft nicht herabgeschmettert, sondern erhöht werde. Sie muß der Jugend die Bedeutung der Solidarität begrifflich machen. Sie darf nicht, wie es in vorliegenden Buch geschieht, das äußerliche Glück gegenüber dem Glück des Herzens zu sehr heruntersetzen und ebenso wenig darf sie lehren:

Rein Geist, und sei er noch so reich,
Kommt einem elenden Herzen gleich.

Der Spruch ist von Bodenstedt, dem Autor des albernsten Sprüchleins „Politik verdirbt den Charakter“ und läuft auf den Lieblingssatz aller Mäcker hinaus: „Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen“. Wir müssen vielmehr den hohen Wert des Wissens und der Wissenschaft betonen. Ganz besonders muß eine sozialdemokratische Jugendchrift den Mut der Ueberzeugung kultivieren und die Gesinnungstüchtigkeit und Ueberzeugungstreue als die wahre, echte Ehre schätzen lassen, im Gegensatz zu den diversen Talmi-Ühren der Aristokratie und Plutokratie.

Für alle diese und ähnliche Gedanken, deren Reime in den jugendlichen Geist genekt werden sollen, ist die deutsche Poesie, namentlich die sozialistische, reich an passendem Sprüchlein und Versen, und es fehlt auch keineswegs an passenden hierauf bezüglichen Erzählungsstoff. Der Verfasser hätte nur in die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung überhaupt hineingreifen dürfen. J. W. der betamte tragische Untergang jener drei Berliner Genossen beim Verbreiten von Parteischriften wäre ganz ein wirksamer und dankbarer Stoff gewesen, als manche Epilode aus dem Altertum und Mittelalter, die er vorführt.

Ueberhaupt war der Verfasser in der Auswahl seiner Erzählungen obenwiegend glänzend wie in derjenigen der Sprüche. Proletarierlust weht in dem Buche überhaupt nicht. Ueberdies tritt auch in den Erzählungen eine Geschichtsauffassung zu tage, welche der sozialdemokratischen durchaus nicht entspricht. Wenn dann doch einmal etwas auf diesem Gebiet geschaffen werden soll, dann setze man nicht den alten Kohl in einen neuen freidenkerlich freimüthigen Topf vor.

Eine leichsinnige Darstellung der heutigen Struktur der Gesellschaft, verbunden mit einer Kritik derselben, und eine kurze, dem Geist der Jugend faßliche Angabe dessen, was die Sozialdemokratie anstrebt, hätte unseren Erachtens nicht fehlen dürfen. Sätze wie: „Heute haben sie, welche am schwersten arbeiten müssen, am wenigsten von ihrer Arbeit. Sie verdienen kaum so viel, als sie zum Leben notwendig brauchen und bleiben ihr Leben lang arm. Vielen Tausenden fehlt es sogar an Arbeit. Dagegen giebt es ungeheuer reiche Leute, welche immer reicher werden und leicht, wenig oder auch garnicht arbeiten. Die Sozialdemokratie will eine Gesellschaftszustand herbeiführen, in welchem jeder seine Arbeitspflicht übt, aber auch jeder jein volles, reichliches Auskommen hat.“ — solche Sätze kann auch die Jugend begreifen.

Das vorliegende Buch ist als 1. Teil bezeichnet. Es soll uns freuen, wenn der Verfasser für den 2. Teil diese Ausführungen berücksichtigt.

Zugleich möchten wir den Wunsch aussprechen, daß unsere Leistungen in der Empfehlung neuer Schriften etwas mehr Sorgfalt walten lassen mögen und die Herren Rezensenten sich

solche vorher genau ansehen mögen, ehe sie dieselben mit ihrem Placet versehen. Dies auch aus finanziellen Gründen. Wie mancher Arbeiter giebt sein lauer verdientes Geld für eine angepriesene Schrift und ist hinterher enttäuscht.

Politische Ueberfahrt.

Der **Trunfschlagsgegentwurf** ist von der Tagesordnung der letzten Sitzung des Bundesrats belanlich abgelehrt worden. Die Ablehnung erfolgte dem Vernehmen nach mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Mitglieder nicht zu lange Zeit den Verhandlungen des Reichstages entzogen sein wollten und eine umfangreiche Beratung erwartet wurde. Wie es heißt, möchte man auch im Bundesrat noch weitergehende Abänderungen der Vorlage vornehmen, und auch damit hätte die Beratung der Plenarberatung im Zusammenhange gestanden.

Aus Birmensfeld wird der „Zw. Jtg.“ über eine Stellungnahme der **Turnvereine zur Sozialdemokratie** folgender Vorgang berichtet:

Ein Schuhfabrikant hatte in einer sozialdemokratischen Versammlung in Birmensfeld angefordert, den Arbeiter-Vereinen zu unterstützen, sich mitin öffentlich zur Sozialdemokratie bekannt. Infolge dessen wurde er vom Turnrat aus dem Männer-Turnverein ausgeschlossen. Gegen diesen Beschluß erhob der Ausschlossene Einspruch, und erlangte, durch mehr als 30 Mitglieder unterstützt, die Einberufung einer Hauptversammlung, vor welcher er sich zu rechtfertigen gedachte. Da in den Sitzungen des deutschen Turnverbundes eine Stelle gegen Ausweisung von Mitgliedern, die sich öffentlich zur sozialdemokratischen Anschauung bekennen, nicht enthalten ist, glaubte der Ausschlossene, daß die Ausweisung nicht erfolgen könnte. Die Hauptversammlung entschied jedoch mit 80 gegen 12 Stimmen, daß die Ausweisung zu erfolgen habe, indem sie von dem Grundsatze ausging, daß die Bestimmungen und Ziele der Turnvereine, die Jugend in der Liebe und zum Schutz des Vaterlandes zu erziehen, sich mit anderen Anschauungen nicht vereinbaren ließen.

Wir waren bis heute immer der Meinung, der Zweck der Turnvereine sei Körpergymnastik. Aus dem Dürigen müssen wir uns aber sagen lassen, daß die eigentliche Aufgabe der Turnvereine ist, in der Jugend die Liebe zum Vaterlande zu pflegen.

Die Anhänger der **Opposition** in Magdeburg haben, trotz dringenden Abtraten der dortigen Genossen, einen Verein unabhängiger Sozialisten gegründet. Der Führer der dortigen Opposition beantwortete die Einwendungen gegen die neue Gründung mit der Prose: „Und wenn die ganze sozialdemokratische Partei darüber in Trimmer geht, wenn nur das Proletariat zum Siege kommt.“ Es wird sich bald zeigen, welchen Nutzen diese Vereine für das Proletariat stiften.

In **Sachen Baare-Fusangel** veröffentlicht der Oberbürgermeister in Bochum, Vollmann, von Amts wegen eine Zeitschrift, in welcher er bekannt macht, daß bis zur gerichtlichen Entscheidung der schwebenden Untersuchungssache sowohl der Verleger der „Westfälischen Volkszeitung“, Fusangel, wie der Verleger des gemerischen Blattes, des „Rheinisch-westfälischen Tageblattes“, das Verprechen abgegeben haben, fortan zu schweigen in betreff der bekannten Streitfragen. Die Vermittlung verbandt, wie die „Rhein. Westf. Jtg.“ behauptet, einer Anregung seitens der königlichen Regierung in Arnberg ihren Ursprung.

Die Sache scheint übrigens ihrem Ende nahe zu sein. Aus Bochum wird nämlich gemeldet: Die Voruntersuchung in der Angelegenheit Fusangel contra Baare betreffend Stempel-fälschungen, Suiemissiden, Hüllsintergebreue ic. ist nunmehr geschlossen worden und hat der Untersuchungsrichter Herr Landschütz eine Urlaubsbreise nach Berlin angetreten. Die gemachten Akten befinden sich im Gewahrsam der Staats-anwaltschaft. Es darf nun mit Bestimmtheit erwartet werden, daß die leidige Angelegenheit baldigst ihren gerichtlichen Abschluß findet.

Auf die Frage, in welchen **Gesellschaftsschichten der Antimilitarismus Waden gefunden** hat, giebt die Abstimmungsliste der Stichwahl im 8. Berliner Kommunalbezirk deutliche Aufschlüsse. Es fanden sich dort der bisherige freimüthige Stadtverordneter Bornmann und der antimilitärische Kandidat Dr. Irmer gegenüber. Irmer erhielt 1193, Bornmann 1495 Stimmen. Es wählten in diesem Bezirk nicht weniger als 136 Polizeibeamte, darunter 135 antimilitärisch, 158 Eisenbahnbeamte, darunter 133 antimilitärisch, 165 Postbeamte, darunter 157 antimilitärisch, 317 Ministerial-, Gerichts- und königliche Beamte, darunter 295 antimilitärisch, 48 pensionierte Offiziere, darunter 44 antimilitärisch. Umgekehrt aber wählten unter 500 Handwerkermeistern 429 freimüthig, unter 316 Handwerksgehilfen 224 freimüthig, unter 379 Kaufleuten 317 freimüthig, unter 200 Arbeiter 139 freimüthig.

Eine **Verrats-Erklärung** vom Verein der Metall-Industriellen der Provinz Hannover und der angrenzenden Bezirke finden wir im hannoverschen „Volksblatt“. Dasselbe hat folgenden Wortlaut: Hannover, den 26. November 1891. Streik der Former der Herren Gebr. Westphal, Peine. Wir teilen Ihnen mit, daß laut nachfolgendem Protokoll der gestrigen Vorstandssitzung bei den Herren Gebr. Westphal, in Peine, ein Streit ausgebrochen ist, und erlassen dementsprechend, die genannten acht Former bis auf weiteres nicht in Ihre Fabrik aufzunehmen. Mit Hochachtung der Vorstand. H. Körtzig, Vorsitzender. — Das ist erlaube (?) Verrats-Erklärung.

Im Kanton Basel (Schweiz) hat eine Volksabstimmung sich mit 2570 gegen 1504 Stimmen für die **Wahl der Richter durch das Volk** ausgesprochen.

Bei der Wahl zum Gewerbegericht in Apolda siegte die sozialdemokratische Liste der Arbeitnehmer mit durch-

schnittlich 250 Stimmen, die gegen jede Parteifälschung“ erhielt 170 Stimmen, die von der „Arbeiterliste“ durchschnittlich 25 Stimmen. — Die Liste der Arbeitgeber, welche geschloffen gegen die Sozialdemokratie gingen, siegte mit durchschnittlich 120 Stimmen gegen 70 Stimmen unserer Genossen. Wären letztere ebenso tätig gewesen, wie die Gegner, so wäre auch da ein Sieg zu verzeichnen.

Aus Stadt und Land

Sept. 23. Dezember.

Essentielle Volksversammlung. Die vorgestern abend im Saale der „Bürgerhallen“ stattgehabte Versammlung war gut besucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Boykottfrage“ führte der Referent, Genosse Lösch, etwa folgendes aus: Verehrte Anwesende! Es wird manchen der anwesenden Parteigenossen wohl sonderbar erscheinen, daß wir die Arbeiter vor Weihnachten noch einmal mit einer Versammlung beauftragen, die heutige Tagesfrage, der Boykott, verlangt es aber. Die Parteigenossen des hiesigen Wahlkreises haben bei der letzten Reichstagswahl ihre Schuldbiligkeit gethan und werden auch bei dem Boykott dieses nicht minder thun. Die Boykott-Kommission war einstimmig der Meinung, daß gegen die schimpflichsten Angriffe der hiesigen Brauereibesitzer in der gemerischen Presse nicht anders gethan werden konnte, als eine öffentliche Versammlung einzuberufen, jene Herren, die Brauereibesitzer, einzuladen und denen darauf zu antworten. In der ersten Erklärung wird den hiesigen Parteigenossen der Vorwurf der Diktatur gemacht. Unsere Partei verlangt kein diktatorisches Vorgehen, sollte aber das Proletariat einmal so weit kommen die Diktatur anzunehmen zu müssen, so sind wir überzeugt, daß das Proletariat die Diktatur unbedingt gerecht ausführen wird. Ich kann die Parteigenossen nur an den Boykott der Gegner uns gegenüber erinnern, das Vorgehen der Kühnemann in Berlin, das Vorgehen der Hamburger Tabakfabrikanten und der Metall-Industriellen im vorigen Jahre hat uns bezeugt, wie man mit dem Proletariat umgegrungen ist. Die Reigen der „Sozialzeitung“, daß der Boykott nur von einigen kleinsten Sozialdemokraten ernsthaft genommen wird, daß sogar der größte Teil der Parteigenossen überhaupt über den Boykott denkt, sind auf die Angst und die traurige Kampfesweise der Gegner zurückzuführen. Die Schreiber der gemerischen Presse süßen sich ja bei ihrer Handlungsweise sehr wohl, weil sie die Soldschreiber der Bourgeoisie sind; diese Hausrechtsdienste jener Soldschreiber gegenüber dem Proletariat sind unserer heutigen Gesellschaft sehr würdig. Der Anruf, welcher auf das letzte Flugblatt in mehreren Blättern an die Kameraden, Kommitteon und Parteigenossen“ losgeschlagen wird, zeigt jo recht den heutigen Klassenkampf. Nun, uns kann es gleich sein, ob sich die Herren Kriegervereiner und die studierende Jugend, die sogenannte „Milde“ der heutigen Gesellschaft gegen uns verbinden, mögen sie in ihren Kommenen u. i. w. noch mehrere Salamander auf die Vernichtung der sogenannten Unpartei „reiben“, sie sind doch nicht im Stande, die Sozialdemokratie zu vernichten. Wenn uns vorgevoren wird, wir würden mit demselben Recht, wie wir die Säle zu Versammlungen verlangen, schließlich die Paläste der Fürsten fordern, so können wir das vorläufig als Unsinns bezeichnen, sollte aber der Fall eintreten, daß der betreffende Saalbesitzer oder Restaurateur ein Fürst ist, so werden wir auch hierbei auf unsere Forderungen nicht verzichten. (Gehört.) Der hiesige Boykott ist uns von den Brauereibesitzern angewungen, durch die Diktatur jener Herren ist uns unser einziges Versammlungsrecht zu nicht gemacht worden. Wenn jene Herren jetzt entrüstet thun, wir treiben einen Vernichtungskampf gegenüber den Arbeitgebern, indem sie durch den Boykott gezwungen sind Arbeiter zu entlassen, so brauchen wir nur an den Vernichtungskampf, den man mit uns unter dem Ausnahmegericht getrieben hat, zu erinnern, da sind tausende und abermals tausende von Leuten, die für ihre Ueberzeugung gekämpft, zu grunde gerichtet worden. Für uns stand bei Beginn des Boykotts die Ehre unserer Partei auf dem Spiele, was durch den Ausdruck des Direktor Müller: „Die Sozialdemokratie in Halle ist lange nicht mehr das, wie früher“, erwiesen ist. Die von uns im Flugblatt erwählte, durchaus konsequente Forderung, daß die Arbeiter, welche die Säle bauen, auch das Recht haben, dieselben zu Versammlungen zu benutzen, wird von unseren Gegnern als Insult bezeichnet, wir, die Kommission, können nochmals erklären, daß wir diese Forderung als vollständig korrekt anerkennen. Die insame Lage, daß sich die sogenannten Kontrollreue jetzt von den Arbeitergroßen vergrünzte Tage machen, fordern mich heraus. Ich will Ihnen sagen, wieviel Geld die Kontrollreue bekommen, sie erhalten für das Kontrollieren von 8—10 Restaurants 50 Pf. Wir überlassen es jedem vernünftigen Parteigenossen, zu erwägen, ob dies so viel ist. Wir werden den Kampf bis zu seinen äußersten Konsequenzen führen und dadurch zum Siege gelangen. (Beifall.) Der Vorsitzende fordert hierauf die speziell eingeladenen Brauereibesitzer auf, das Wort zu ererieren, es sei denselben vollständige Redefreiheit gewährt. Diese Aufforderung bleibt jedoch erfolglos. — Genosse Mittag erwählt in der Diskussion das Vorgehen der rheinisch-westfälischen Kohlenbarone, von denen berichtet wird, daß, wenn sie vom Staat für den Transport der Kohlen nicht Frachtermäßigungen bekämen, sie die Kohlen für jeden Preis dem Auslande verkaufen würden (Rufe Hui!), dieses ist der so viel gepriesene Patriotismus unserer Gegner. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der Boykottkommission einverstanden und verpflichtet sich, nur in solchen Fällen zu verkehren, wo hier aus nicht boykottierten Brauereien bezugs wird. Weiter erklärt die Versammlung, auch während der Feiertage kein Vergnügungsfokal zu besuchen, in welchem Bier aus boykottierten Brauereien verabsolgt wird, um auf diese Weise die Interessen der gesamten deutschen Arbeiterschaft hochzuhalten und das Wort Solidarität zur thatächlichen Geltung zu bringen.“

Sodann berichtet Genosse Jähmig über den geplanten Kreistag, erläutert die bereits im „Volksblatt“ bekannt gegebene Tagesordnung und empfiehlt den Parteigenossen, hier in Halle 5 Personen für den Kreistag zu wählen. Dieses

Nachverein der Maurer von Halle und Umgegend.

Unser diesjähriges Weihnachts-Vergnügen verbunden mit Konzert, Bescherung und Ball mit freier Nacht, findet am 1. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an im Saale der Moritzburg statt, wozu die Mitglieder erbenk einladet.

Verein der Tischler und verwandten Berufsgenossen von Halle und Umgegend. Sonntag den 27. Dezember (3. Weihnachtstag) findet im Vereinslokal ein Familien-Abend statt, wozu alle Kollegen freundlich eingeladen werden.

fest, wozu alle Kollegen freundlich eingeladen werden. Für heitere Unterhaltung ist Sorge getragen. — Wir erinnern die arbeitstägigen Kollegen nochmals daran, daß am 1. Feiertag nachmittags von 10—12 Uhr bei Tischler, Moritzberg, ihr Weihnachtsgeschenk ausgereicht wird.

Unsere nächste Vereinsversammlung findet Sonnabend den 9. Januar abends 8 1/2 Uhr statt, an welcher wir um recht rege Beteiligung ermahnen. T. S. Fachsektion der former, D. M.-U. Sonntag den 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an Familien-Abend bei Kollegen Nach.

Freitag den 1. Feiertag von 10—12 Uhr Kaffentag. Um zahlreiche Beteiligung erludt Der Vorstand. Jeden Tag Unterhaltungsmusik. Verschiedene neue Schenswürdigkeiten. Soulaute Bedienung. ff Speisen und Getränke.

Berliner Unions-Brauerei. Vertreter: H. Stade, Frankstraße 5, Kontor und Kellerei im Hof, offeriert bei Abnahme von 3 Mt. frei Haus 30 Flaschen Münchener Bier. 32 Flaschen Lager-Bier. 30 Flaschen Pilsener Bier. Weltausstellung Melbourne höchster Preis.

Halle'sche Nahrungsmittel-Halle. ff. neue große französische Wallnüsse, heute nur 28 Pf. pro Pfund. Allen Parteilosen 25 Prozent Rabatt. Grüne Serringe p. Pfd. 8 Pf. Moritzwinger 5.

Christbaumwürstchen, sowie hochfeine Wiener und diverser ff. Aufschnitt, à Pfund 1.20 Mt., empfiehlt Jablonski, Schulgasse 8.

Drogerie von A. E. Pietsch, Merseburgerstraße 42 (Volkswohlfgebäude) Flüssige Brillant-Bronzen (eigenes Fabrikat) nicht in den üblichen Flaschen, sondern ausgenommen in jedem Quantum, daher bedeutend billiger, per Pfund 5 Mt. Bronzierte Gegenstände sowie Mutterbronzen stehen im Schaufenster zur Ansicht.

Christbaum-Schmuck als: Baumkerzen und Wachsfiguren in Porzellan, Gestein und Wachs; ferner Lametta, Strohkerzen, Gold- und Silber-Schmuck, nicht brennbarem Christbaum-Schmuck, Fern-Licht etc. Toilettefeifen und Parfümerien in großer Auswahl und zu ausnahmenseitigen niedrigen Preisen, weil aus Hofverkauf baltieren.

Zur Fest-Bäckerei empfehle Kofen, Crangen- und Bittermandel-Wasser in hies. frischem u. reinem Fabrikat; feiner Gewürzöl, Zitronat etc. sowie sämtliche andere zur Bäckerei gehörige Gewürze in nur feinsten Qualität.

Weihnachts-Geschenken empfiehlt für die Artikel in Strumpf-, Woll- und Fantasiewaren, Trikotagen und Garnen zu außerz. wohlthätig billigen Preisen. Julius Bacher, Leipzigerstraße 11 Halle a. S. Thalamtstraße 12 (Gde. H. Sandberg). Zur Bescherung armer Kinder erhalten Vereine und Private extra billige Preise.

Schlachtestef. Ammes Restaurant, Leffnstraße 36. Otto Ebert empfiehlt echten Kaiseranzug und feinste Stollekmehle, Koffinen 5. 7. ff. Marke. echte Schweizer, reine ff. Dual, Zitronat, Saniile, Gewürze, feine französische Käse, ff. Margarine, Blücherstraße 10.

Christbaumkonfekt reizende Neuheiten, vorzüglich im Geschmack, in Kistchen à 1.20, 1.40 u. 1.60 Mt., auch ausgenommen, empfiehlt Paul Friedrich, Niermeyerstr. 13.

Für die Feiertage empfiehlt die Kind- und Schmeinschlächterei von F. Kalsor, Merseburgerstr. 42 (Vogelhaus) in ganz vorzüglicher Qualität prima Ochsenfleisch, feinstes englisches Lammfleisch, Schweinefleisch, prima Kalbfleisch, Wurstwaren, sowie ff. Aufschnitt von bekannter Güte bringe hierbei in empfehlende Erinnerung Breslauer Knoblauchswurst täglich frisch und abends warm.

Der weiße Mann. Tief in den Kitzungsgräben Da ruht ein weiser Mann, Der jede Höhe erreicht, — So lagt man — hien kann! Ein Jüngling fragt ihn neulich Um Rat, denn er ist sehr Ein schlummer Schwelger plagt: „Wie machst du das mit der? Der weiße Mann sprach lachend: „Dir fehlt ein Holste!“ „De „Goldne Hundstündlerzig!“ „Nacht bald Dich wieder lech!“

Herren-Herbst-Paletots von 10 Mt. an, Herren-Winter-Paletots von 10 Mt. an, etc., wie nach Maß gefertigt, von 18 Mt. an, Schwalbflüg mit Pelzlinie, Herren-Groß-Anzüge von 10 Mt. an, seine Winter-Anzüge von 16 Mt. an, Braut-Anzüge in Tuch und Raummagen von 25 Mt. an, sehr gute von 33 Mt. an, Herren-Jackets von 5 Mt. an, Winter-Jackets mit Wollfutter von 8 Mt. an, Schirtheide von 8 Mt. an, Herren-Überzieher-Hosen von 3 Mt. an, gute Winter-Hosen von 5 Mt. an, Hosen u. Westen von 6 Mt. an, moderne von 8 Mt. an, Anaben-Winter-Paletots mit Pelz von 3 Mt. an, Anzüge für jedes Alter von 2.50 Mt. an, reiner Broads und Anzüge. — Vivree-Anzüge preiswürdig fertig, nach Maß ohne Preis-Größung.

Große Auswahl in Arbeiterjacken, Stabilissement besserer Herren- u. Anabengarderoben „Goldene 48“ große Ulrichstraße 48, 1. Etage. Neben den Kalsersälen.

Plättenericht Ulrichstraße 19, 2 Et. erstelt

Stadt-Theater in Halle a. S. Donnerstag den 24. Dezember bleibt das Theater geschlossen. Freitag den 25. Debr. nachm. 3 1/2 Uhr. 16. Fremdenvorstellung bei halben Preisen. Prinzessin Dornröschen. Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Görner, Musik von Stiegmann. Abends 7 1/2 Uhr: Oberon, König der Elfen. Romantische Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber. Sonnabend den 26. Debr. nachm. 3 1/2 Uhr. 16. Fremdenvorstellung bei halben Preisen. Prinzessin Dornröschen. Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Görner, Musik von Stiegmann. Abends 7 1/2 Uhr: Gannhäuser. Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Sonntag den 27. Debr. nachm. 3 1/2 Uhr. 17. Fremdenvorstellung bei halben Preisen. Der Trompeter von Säckingen. Große Oper in 3 Akten und 1 Vorspiel von Sittler Regler. Abends 7 1/2 Uhr: Prinzessin Dornröschen. Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Görner, Musik von Stiegmann. Hierauf: Die Entführung aus dem Serail oder Schmutz und Kontanz. Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Photographie. Mein Geschäft ist die Feiertage von morgens 9 bis nachmittags 4 Uhr geschlossen. M. Kästner, Photograph, 52 große Ulrichstraße 52.

Die Schuhwarenhandlung von Fr. Oehlschläger, Schmeerstraße 25 empfiehlt Langstiefeln mit u. ohne Kallten, Halbstiefeln mit u. ohne Doppelsohlen, Stiefel und Pantoffeln, Stiefelzweifelstiefel, Stiefelstiefeln mit Doppelsohlen und Lederbeleg, Stiefelsohlen für Herren und Damen, Holzschuhe. Bester Schutz gegen kalte Füße. Gummischuhe.

H. A. Treydte, obere Leipzigerstr. 52a empfiehlt prima feinsten Schellfisch per Pfund 25—30 Pf., große fette Schollen per Pfund 30 Pf., frische feinste Bäckstage per Kiste 50 Pf., frische Sprotten per Kiste 80—100 Pf., Pratheringe, feinsten Marke, per Maß 2.80 Mt., Maßboie 2.50 Mt., bei großen Vöken und für Wiederverkäufer entsprechend billiger.

Bilder-Bücher aller Art. Zu haben in der Volksbuchhandlung, Galle, Köhlergasse. Alfred Pfautsch Halle a/S. Nicolaistraße 4 (Handelsplatz). liefert in sauberster Ausführung zu billigen Preisen Kartenschukstempel, Stempelfarben, Pitschafarben etc. etc.

CIGAREN. Genauschen eine faunose Cigarette! zu kaufen Sie diese! Bei Albert Sanow Nikolaitstraße (Zorelle) für Ausfrauen empfehle ich meine vorzüglichen Hauswollungs-Seifen, Christbaumsglüh und Lichte sowie Präsenkerzen und Parfümerien Richard Gruner, Drogen- u. Fernhuaccher, 16, Gde. Wünderstr.

Achtung. Petroleumlampen, welche irrtümlich brennen und der Pocht verheizen, ändert sofort ab Paul Seyfert, Kempnerstr., keine Kantsstraße 7. Barbieren 5 Pf., Gaaufschneiden f. Erwoch. 15, Kinder 10 Pf. Friedr. Berger, Wünderstr. 42a. Besten halbeschen Honigkuchen bei höchstem Rabatt, empfiehlt Paul Friedrich, Niermeyerstr. 13. Schulkostmister in großer Auswahl billig zu verkaufen A. Kunze, Wittekindstr. 30.

Zigarren, 25 Stück- und 50 Stück-Packung von 1 Mt. an, Zigaretten und Tabake empfiehlt billigt Adolph Spier, Merseburgerstraße 42.

reichthaltiges Zigarettenlager in allen Preislagen, zu Weihnachtsgeschenken passend, mache ich hierdurch ergebend aufmerksam. Paul Kinecke, Streiberstr. 8. Nämm- und andere Fahren nimmt an Ferd. Weber Streiberstraße 22, Köhlenhandlung.

Richard Gruner, Drogen- u. Fernhuaccher, 16, Gde. Wünderstr. Zigarren, 25 Stück- und 50 Stück-Packung von 1 Mt. an, Zigaretten und Tabake empfiehlt billigt Adolph Spier, Merseburgerstraße 42.

Zur Aufnahme von Nagen, sowie allen in Folge einer Klageerhebung erforderlichen Schriftsätzen, Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, als Verträgen etc., sowie sonstigen vor die ordentlich Gerichte gehörigen Sachen, empfiehlt sich unter Garantie für fachgemäße Verarbeitung Hersfelds Zentral-Büreau Merseburgerstraße 42. P. W. Hat wird in allen Sachen erteilt. Berechnungen vor Gericht vermittelt. Vaden mit Vadenstube zu verm. G. Wätther, Blaud. Kirche 18. Junger lamwarzer Fudel erlangen. Gegen Belohn. abzugeben. Dr. Thate, Schum, Wietleben.

Wügen nur mit Kontrosmarke, 2104 für Herren u. Anaben in guten Angussitten empf. Karl Bittner, Fleischerstraße 41. Kein Vaden, darum bedeut. billiger.

10 Mt. Belohnung sichere ich demjenigen an, welcher mir das seit dem Todefeife abhandeln gekommene Buch wiederbring, oder der dasselbe gekauft hat. W. W. Helmsdorf, Wiedenbrunn, Zroisfcher 27.